Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 75 (2024)

Heft: 2

Rubrik: Aktuell = Actuel = Attuale

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GV in Stans: Zu den Ursprüngen der «Kunstdenkmäler der Schweiz»

Die 144. Generalversammlung der GSK fand am 15. Juni in der Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters in Stans statt. Die GSK kehrte für diesen Tag zurück zu den Ursprüngen ihrer traditionsreichen Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» – und bewies mit neuen Projekten ihre Aktualität.

Wer hätte gedacht, dass dem Flecken Stans eine derart grosse mediale Aufmerksamkeit zuteilwürde, als die GSK im letzten Jahr den Austragungsort ihrer nächsten GV bekanntgab. Während sich die GSK-Mitglieder in der 1585 geweihten Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters versammelten, fand auf dem in Wolken gehüllten Bürgenstock die internationale Friedenskonferenz statt.

GSK-Präsidentin Nicole Pfister Fetz nahm dies zum Anlass, um zu Beginn der GV einen Moment innezuhalten und sich – in Anbetracht der unwiederbringlichen Zerstörungen, die ein Krieg mit sich bringt – vor Augen zu halten, welche Bedeutung dem Bewahren und Vermitteln des uns umgebenden Kulturerbes zukommt. Eine Aufgabe, die seit 144 Jahren das erklärte Ziel der GSK ist und bleibt.

Zu den Ursprüngen der Kunstdenkmäler

In Stans, so erklärte Gemeindepräsident Lukas Arnold, stehe das Breitenhaus, das Geburts- und Wohnhaus von Robert Durrer, dem Verfasser der «Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden». Somit ist Stans auch ein bisschen der Geburtsort der Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», denn Durrers 1928 erschienenes Werk ist quasi die Nullnummer dieses bis heute andauernden Forschungsprojekts. Mit Freude und Stolz verwies Arnold darauf, dass die Neubearbeitung des Kantons Nidwalden voraussichtlich 2028 publiziert wird und damit genau 100 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Nid- und Obwaldner (sowie Schweizer) Kunstdenkmälerbands.

Auch Stefan Zollinger, Vorsteher des Amts für Kultur, nahm die Kunstdenkmäler als Ausgangspunkt für seine Überlegungen. In einem kurzen, aber lehrreichen historischen Abriss erklärte er dem Publikum, weshalb der Bestand der Kunstdenkmäler im Kanton Nidwalden beschränkt ist. Auch Zollinger erwähnte Durrer und dessen Kunstdenkmälerband – das Referenzwerk schlechthin, wenn man sich mit dem gebauten Kulturerbe des Kantons auseinandersetzt oder scheinbar verlorengegangene Kirchenschätze wiederfinden möchte. Denn während der Inventarisationsarbeit kam ein von Durrer beschriebenes und seither verschol-

Die GV in der Kirche des ehem. Kapuzinerklosters in Stans

Humorvolle Verdankung der abtretenden Vorstandsmitglieder durch Vizepräsident Mark Reutter

lenes Vortragekreuz in einer Sakristei zum Vorschein, von dem nicht einmal der Pfarrer mehr wusste – er hätte, wie Zollinger anmerkte, eben «dä Röbi Durrer» lesen sollen.

Viele laufende und ein neues GSK-Projekt

GSK-Direktorin Nicole Bauermeister hatte dieses Jahr Erfreuliches zu berichten. Die GSK schloss 2023 mit einer positiven Bilanz ab, die das Defizit des vorangegangenen Jahres weitgehend ausgleicht. Bauermeister hob sodann den Einsatz des GSK-Teams hervor: Im Jahr 2023 wurden zwei Kunstdenkmälerbände und ihre digitalen Versionen auf KdS-online, elf kleine Kunstführer, ein Band der Reihe «Architektur griffbereit» sowie vier Ausgaben der Zeitschrift k+a herausgegeben. Darüber hinaus wurden im Rahmen des Projekts «Swiss Art in Sounds» 21 Kunstführer mit einem Audioguide ergänzt.

Stolz kündigte die Direktorin auch ein neues, ambitioniertes Projekt an: «Swiss Art Women». Es sieht vor, die Leistungen von Frauen in Kunst, Kunsthandwerk und Architektur, die bis heute zu oft unerkannt oder ungewürdigt geblieben sind, ans Licht zu bringen und zu würdigen. Die GSK besitzt mit den Kunstdenkmälern dafür einzigartiges Quellenmaterial.

Neue Vorstandsmitglieder

GSK-Präsidentin Nicole Pfister Fetz führte gewohnt beredt und humorvoll durch die Traktanden. Die Mitglieder nahmen die Tagesordnung, den Jahresbericht 2023, die Jahresrechnung 2023, die Wiederwahl der Revisionsstelle Core AG, das Budget 2024 und die Mitgliederbeiträge 2024 einstimmig an, die Entlastung des Vorstands mit einer Enthaltung.

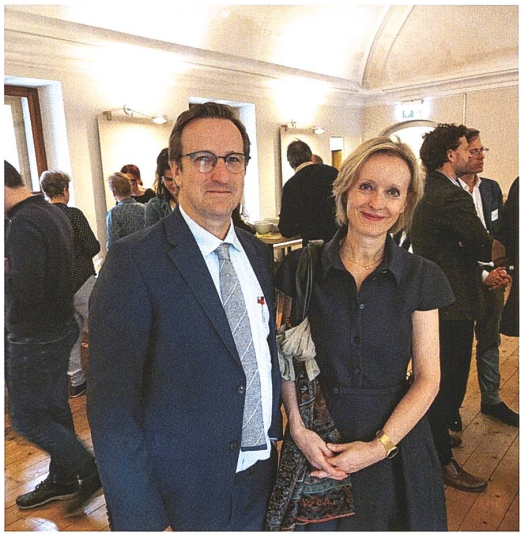
Gleich drei Mitglieder des Vorstands wurden dieses Jahr verabschiedet: Jacques Cordonier, Edith Hunziker und Giovanna Masoni Brenni. Mark Reutter, Vizepräsident der GSK, verdankte die drei scheidenden Vorstandsmitglieder auf unterhaltsame Art; für die restlichen Mitglieder stand dieses Jahr keine Wiederwahl an. GSK-Präsidentin Nicole Pfister Fetz stellte in Folge die zwei zur Wahl stehenden neuen Mitglieder vor: Alex Farinelli, Nationalrat für den Kanton Tessin und Vizedirektor des Schweizerischen Baumeisterverbands, sowie Matthias Walter, Kunsthistoriker und Glockenspezialist, der u.a. die Autoren im Vorstand vertreten wird. Beide wurden einstimmig von den Mitgliedern gewählt.

Als Abschluss des offiziellen Teils der GV gab der kantonale Denkmalpfleger Sebastian Geisseler einen Einblick in die bewegte Geschichte des Kapuzinerklosters und seiner Kirche. Im Anschluss wartete der Stehlunch im Klostersaal auf die Anwesenden. Die kurze Pause davor nutzten etliche Mitglieder, um durch den hübschen Garten mit Himbeeren, Johannisbeeren und – eine Entdeckung – Felsenbirnen zu schlendern oder den Klosterladen zu besuchen, die vom CULINARIUM ALPINUM, das heute die Räume des ehemaligen Klosters nutzt, unterhalten werden.

Am Nachmittag fanden sich die Anwesenden nach den sechs gut besuchten Führungen in der Wirtschaft zur Rosenburg zum Apéro dînatoire ein. ●

Die nächste GV findet am 14. Juni 2025 in Sitten/Sion statt

Text: Stephanie Ehrsam
Fotos: GSK

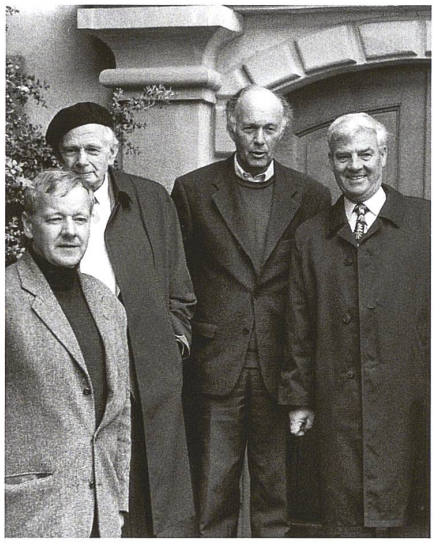


GSK-Direktorin Nicole Bauermeister und Vizedirektor Ferdinand Pajor am Stehlunch im Klostersaal des ehem. Kapuzinerklosters

Ueli Habegger, ehem. Denkmalpfleger LU, leitete die Führung zur Kirche Sankt Peter und Paul

Nachruf Jürg Ganz, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau

7.12.1935–23.4.2024



Jürg Ganz (Dritter von links) anlässlich einer Medienkonferenz im Jahr 1999. Foto z.V.g.

Am 23. April 2024 verstarb in Frauenfeld im Alter von 88 Jahren Jürg Ganz, der langjährige Denkmalpfleger des Kantons Thurgau.

Denkmalpfleger werde vielleicht am ehesten, wer sich für keinen Beruf entscheiden könne und sich deshalb ganz seiner Berufung hingebe, sich von der Geschichte und ihren Zeugen ergreifen lasse, um diesen eine Zukunft zu schaffen, schrieb Jürg Ganz 2006 – und sprach damit gewiss aus eigener Erfahrung.

Eine erste Berufsausbildung und Schule des Sehens hatte Jürg Ganz in der Fotoklasse der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich bei Hans Finsler bekommen, seine Diplomarbeit widmete er vorausblickend dem «Fenster im Laufe der Jahrhunderte». 1959 bis 1966 studierte er Architektur- und Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Basel, Berlin und Rom und promovierte über Alessio Tramello.

Als fotografierender Assistent von Kunstdenkmälerautor Jürg Germann gewann er einen ersten Einblick in die Aufgaben von Inventarisation und Denkmalpflege, bevor 1966 sein Weg in der praktischen Denkmalpflege als Adjunkt von Albert Knoepfli in Frauenfeld begann. Ein mehrmonatiges Praktikum beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege erweiterte 1968 den Horizont.

Von 1975 bis 1998 leitete Jürg Ganz das Amt für Denkmalpflege, das erst 1994 eine gesetzliche Grundlage erhielt. Dank der fördernden Unterstützung durch die Thurgauer Regierung gelang es in der Zusammenarbeit mit den immer zahlreicher werdenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, das historische Erbe des Kantons mit umfassenden Inventaren zu dokumentieren, zahlreiche Bauten der nächsten Generation weiterzugeben, die historischen Siedlungen vor allzu gravierenden Eingriffen zu bewahren, aber auch wissenschaftliche und praxisbezogene Publikationen zu veröffentlichen.

Bedeutende Leuchttürme der thurgauischen Kulturlandschaft wurden gerettet und restauriert, darunter Klöster wie St. Katharinental, Fischingen und die Kartause Ittingen, Schlösser wie Hauptwil, Roggwil, Mammertshofen, die Seeburg Kreuzlingen und der Unterhof in Diessenhofen, Rathäuser in Frauenfeld, Bischofszell und Diessenhofen, das Eisenwerk in Frauenfeld und der Greuterhof in Islikon, aber auch unzählige kleinere Objekte, bei denen oft die Initiativen von Privaten im Vordergrund standen.

Dies gelang vor allem im gemeinsamen Weg aller Beteiligten, im Wecken und Fördern vorhandener Kräfte, mit der Unterstützung durch Grundlagen und im Aufzeigen von Zusammenhängen, durch Kreativität in den Lösungen, aber auch mit Kompromissen und der Bereitschaft, Niederlagen einzustecken. Dass dabei auf ideale Weise Theorie und Praxis, Menschen im Alltag und geschichtliche Zeugen verbunden werden, entsprach der Persönlichkeit von Jürg Ganz zutiefst.

In seine Zeit fiel die Ausweitung im Verständnis dessen, was das historische Erbe ausmacht, vom Einzelobjekt zum Ensemble, vom Riegelhaus zum Flachdachbau, von der mittelalterlichen Brücke zum Industriedenkmal, aber auch die Reflexion über die Geschichtlichkeit denkmalpflegerischen Tuns. Immer wieder galt es, Neuland zu betreten, sich neuen Spezialgebieten zu öffnen.

Die Liebe zu den Menschen beflügelte ihn, als Basis seiner Tätigkeit ein weitgespanntes Beziehungsnetz zu pflegen, in seiner Wahlheimat im Thurgau, unter Kolleginnen und Kollegen der Schweizer Denkmalpflege, aber auch im von ihm 1975 angeregten Arbeitskreis «Denkmalpflege am Bodensee».

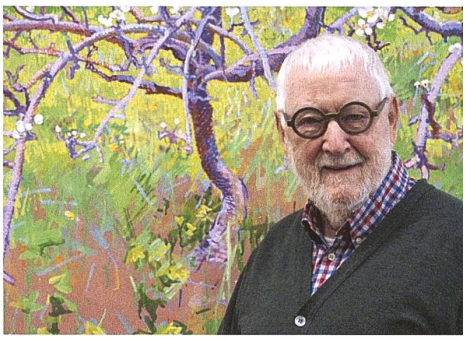
Als seine Nachfolgerin, der er als unerfahrener Architekturhistorikerin den Einstieg in ein erfülltes Berufsleben ermöglichte, erinnere ich mich mit Dankbarkeit an seine Offenheit, seine Neugier, an seine Förderung und an den Respekt, mit dem er eigenständige und ungewohnte Ansichten schätzte und respektierte. Er wird uns als engagierter Denkmalpfleger in Erinnerung bleiben, der sich seiner Aufgabe mit unermüdlicher Leidenschaft hingab. ●

Beatrice Sender

Samuel Buri und das Berner Oberland

Kunstausstellung im Schloss Spiez vom 21. Juni bis 20. Oktober 2024

Die Sommerausstellung im Schloss Spiez ist dieses Jahr einem bekannten Maler aus Basel gewidmet. Das Berner Oberland, wo Samuel Buri seit der Jugendzeit oft in den Ferien weilt, inspiriert ihn immer wieder aufs Neue.



Samuel Buri, 2024. Foto Dominik Tomasik

«Das Sujet bestimmt die Sprache. International verständliche Idiome brauche ich im Unterland, in Mundart male ich im Oberland.» Das Zitat des weit gereisten Basler Malers Samuel Buri illustriert sein Schaffen treffend, ist er doch in mehreren Welten heimisch. Stets lässt er sich von der Landschaft und den Motiven inspirieren, die ihn direkt umgeben – Interieurs, Wiesen, Blumen, Bach und Berg. Buri wurde 1935 als Pfarrerssohn im Berner Seeland geboren. Die Familie zog später nach Basel, wo der Vater Münsterpfarrer wurde. In Basel besuchte er nach dem Gymnasium die Gewerbeschule, vor allem die Malklasse von Martin Christ. «Als künftigen Bauernmaler hat mich meine Mutter einst gesehen; der Vater erwartete eher einen Kirchenmaler.» Dass es anders gekommen ist, zeigt der lange Weg, den der Künstler seither gegangen ist.

Buris Kunst wurzelt in der französischen Maltradition. Sein Weg führte ihn vom Tachismus über die Pop-Art zu seiner persönlichen naturalistischen Formensprache, die zuweilen mit abstrakten Elementen verfremdet und rhythmisiert wird. Bezeichnend für sein Schaffen sind Serien, das Ornamentale und die Kombination von verschiedenen Stilelementen. Vorherrschend aber ist das ungestüme Kolorit – ein wahres «Fest für das Auge»! Seit Mitte der 1970er Jahre weilt Buri oft in Habkern, wo er schon in seiner Jugendzeit die Ferien verbracht hatte. Die Thunersee-Landschaften kehren in seiner Kunst häufig wieder – dies war einer der Gründe, die leuchtenden und farbenfrohen Werke im Schloss Spiez zu zeigen. ●

Samuel Buri, *Hüttlenen*, Öl auf Leinwand und Holz, 141 × 110 cm, 2017. Foto Serge Hasenböhler, Basel. © 2024 ProLitteris, Zürich

Samuel Buri, *Das Atelier auf dem Lande*, Öl auf Leinwand, 100 × 130 cm, 2019. Foto Serge Hasenböhler, Basel. © 2024 ProLitteris, Zürich

Zur Ausstellung
SAMUEL BURI & das Berner Oberland

Dauer:	21. Juni bis 20. Oktober 2024
Öffnungszeiten:	Montag: 14–17 Uhr, Dienstag bis Sonntag: 10–17 Uhr (Juli und August bis 18 Uhr)
Ort:	Schloss Spiez, Schlossstrasse 16, 3700 Spiez
Öffentliche Veranstaltungen:	www.schloss-spiez.ch

Spiezer Tagung 24
Erfundene Vergangenheit
Architektur und Ausstattung im Historismus (1850–1914)

Datum:	23. und 24. August 2024
Ort:	Hotel Eden, Spiez
Infos zur Veranstaltung:	www.spiezertagung.ch

Anwältin für modernen Kirchenbau und Gegenwartskunst in Kirchen

Die Schweizerische St. Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche (SSL) wurde 1924 mit dem Ziel gegründet, den Positionen zeitgenössischer Architektur und Kunst beim Bau von Kirchen zum Durchbruch zu verhelfen. Jetzt feiert sie ihr 100-jähriges Jubiläum.

100 Jahre gegenwärtig
Lukasgesellschaft für Kunst und Kirche

Von Anfang an bildete die Lukasgesellschaft ein einzigartiges Netzwerk von Kunstschaffenden, Theologinnen, Architekten und Kunsthistorikerinnen. Bedeutende Kirchen wie St. Felix und Regula Zürich, Allerheiligen Basel, St. Karl und St. Johannes Luzern, St. Marien Bern oder Saint-Pierre in Fribourg wurden von Mitgliedern der Lukasgesellschaft gebaut. Künstlerinnen und Künstler wie Samuel Buri, Ferdinand Gehr, Augustina Flüeler, Max Rüedi und Maja Thommen, Architekten wie Fritz Metzger, Walter Maria Förderer, Hermann Baur, Fernand Dumas, der Grafiker Armin Hofmann oder der Glasmaler und Glaskunstexperte Urs Rickenbach waren oder sind Mitglieder der Gesellschaft.

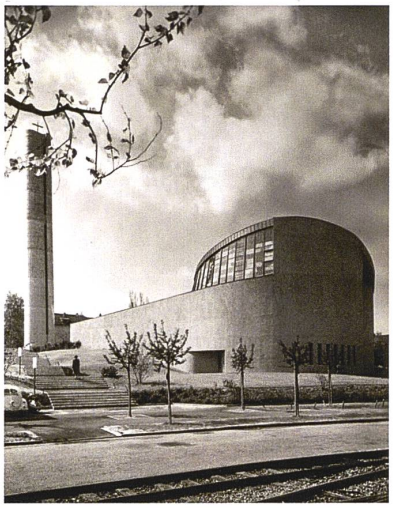
Eine bewegte Geschichte

Gegründet wurde als eigentliche Vorläuferin der Lukasgesellschaft die *Groupe de Saint-Luc et Saint-Maurice* im Jahr 1919 von den Künstlern Alexandre Cingria und Marcel Poncet in Genf. Ziel war es, «die Entwicklung der religiösen Kunst zu fördern und als Vermittler zwischen der Kundschaft und den Künstlern zu fungieren». Die Gruppe löste sich 1924 bereits wieder auf. Im Nachgang einer Ausstellung moderner christlicher Kunst in Basel gründeten die Mitglieder der welschen Gruppe zusammen mit Deutschschweizer Architekten, Künstlern und Theologen im Jahr 2024 die Schweizerische St. Lukasgesellschaft SSL. Dies in der Absicht, die aktuelle christliche Kunst zu entwickeln und zu fördern. Die Mitglieder sind katholischer Konfession und Schweizer Bürger.

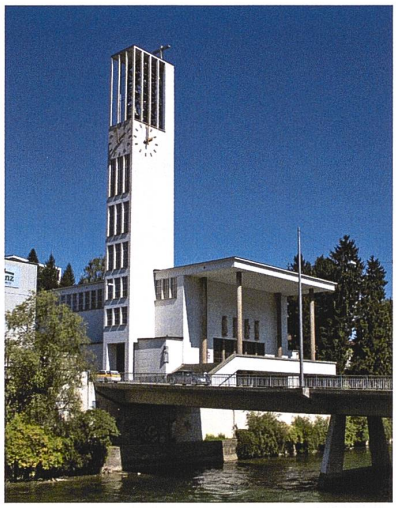
In den ersten zwei Jahrzehnten ihres Bestehens engagiert sich die Lukasgesellschaft für die Förderung einer zeitgenössischen Ästhetik im Kirchenbau und lehnt eine historisierende Kirchenarchitektur und -kunst ab. Sie ist an nationalen und internationalen Ausstellungen vertreten, prominentes Mitglied jener Zeit ist beispielsweise der Tessiner Bundesrat Giuseppe Motta. Die *Groupe romande* propagiert die Zusammenarbeit der dekorativen Künste innerhalb eines architektonischen Gesamtkonzepts. Diese prominente Bedeutung der dekorativen Künste steht in deutlichem Gegensatz zu der vom Neuen Bauen beeinflussten ästhetischen Haltung des deutschsprachigen Teils der Gesellschaft. Die zunehmenden Spannungen zwischen französischsprachigen und deutschsprachigen Vertretern führt 1932 zur Aufteilung in zwei Regionalgruppen mit grosser Autonomie. Mitte der 1930er bis in die 1950er Jahre ist die Lukasgesellschaft in der Liturgischen Bewegung der katholischen Kirche verankert. Kunst soll zwar modern sein, sie soll sich aber im Dienst der «heiligen Handlung» der Liturgie verstehen. Ab 1945 nehmen die Aktivitäten der welschen Gruppe kontinuierlich ab, bis diese ganz aufhört zu existieren.

In der Nachkriegszeit von 1950 bis 1980 erlebt die Schweiz einen Kirchenbauboom. Die Lukasgesellschaft steht in ihrer Blütezeit. Ihr Engagement für eine zeitgenössische Ästhetik erfährt von kirchlichen Stellen Unterstützung. Architekten und Kunstschaffende der Gesellschaft erhalten zahlreiche Aufträge. Die Mitgliederzahl steigt auf beinahe 1000 Personen. Von den Mitgliedern wird keine katholische Konfession und schweizerische Staatszugehörigkeit mehr verlangt.

Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts erlebt die Lukasgesellschaft einen Wandel: Kunstschaf-



Die Bruder-Klaus Kirche in Basel von Architekt Karl Higi, 1961. (Foto gta Archiv ETH Zürich)

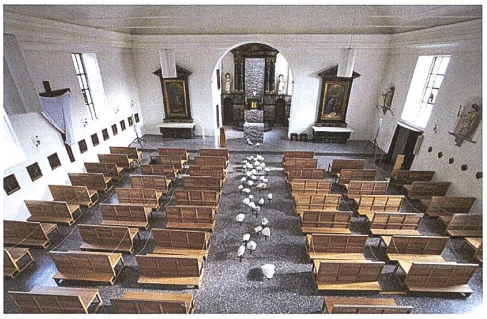


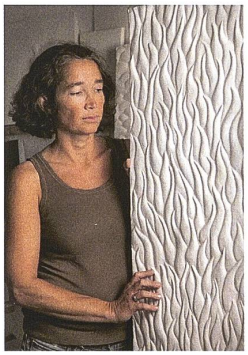
Die Kirche St. Karl in Luzern von Architekt Fritz Metzger, 1934. (Foto Charly Bernasconi, Wikimedia Commons)

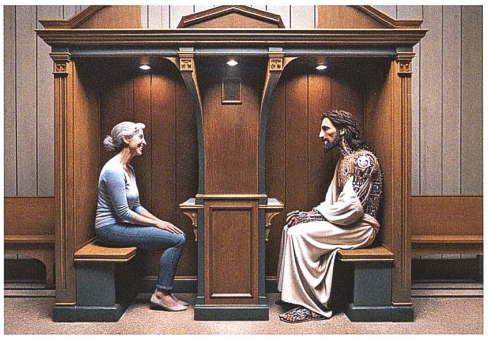
fende distanzieren sich zunehmend vom Label der «christlichen Kunst». Kunst wird als autonom und von kirchlichen wie staatlichen Institutionen unabhängig erlebt. Die Lukasgesellschaft setzt sich nun auch mit Kunst ausserhalb von Kirchen und christlichen Kontexten auseinander. Entsprechend organisiert sie Ausstellungen, die sich als «Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche» verstehen. Ab 1988 versteht sich die Gesellschaft auch nicht mehr als konfessionelle Organisation, sondern vertritt eine offen ökumenische Haltung. Ab der Jahrtausendwende bis in die Gegenwart wird zunehmend von einem Dialog oder Diskurs zwischen den gleichberechtigten Partnerinnen Kunst und Kirche ausgegangen. So werden verschiedene Symposien zur Verhältnisbestimmung der beiden Erfahrungswelten durchgeführt. Die Publikationen der SSL in dieser Zeit heissen *Forum Kunst und Kirche* oder *Jahrbuch Kunst und Kirche*. In den vergangenen 15 Jahren ist noch einmal eine Öffnung der Lukasgesellschaft zu erkennen. Es ist nun nicht mehr nur vom Dialog zwischen Kunst und Kirche die Rede, sondern zwischen Kunst und Religion, zuweilen auch von Kunst und Spiritualität oder dem Sakralen.

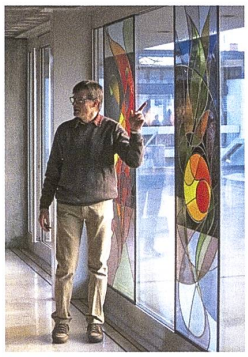
Die Lukasgesellschaft heute

Die Lukasgesellschaft bietet heute ein vielfältiges Spektrum von Beratungen beim Bau oder bei der Gestaltung von Räumen der Stille in Spitälern oder Pflegezentren an, oder auch beim Umbau oder bei der Umnutzung von Kirchen. Zudem publiziert sie regelmässig Jahrbücher zu Themen wie *Profanität und Sakralität, Bildlosigkeit oder Stille* und organisiert Veranstaltungen oder Kunstprojekte in Sakralräumen. Im Jubiläumsjahr 2024 wird das *Jahrbuch Kunst + Kirche* erstmals in Zusammenarbeit mit dem TVZ Theologischen Verlag Zürich herausgegeben. ●


1


2


3


4

5

6

1: Maja Thommen, Passionsprojekt Luzern Februar 2021, «Der Fels auf dem ich stehe, der Kelch aus dem ich trinke», Peterskapelle: 40 rohe Marmorsteine auf Eisenfüssen, Gigantografie von Relief Ravaneto auf PVC (Foto Benvenuto Saba)

2: Die Künstlerin Maja Thommen. (Foto Benvenuto Saba)

3: «Deus in machina», KI generierte Darstellung zur gleichnamigen Kunstintervention in der Peterskapelle Luzern im Rahmen des SSL-Jubiläums, 23.8. bis 20.10. 2024. (Foto z.V.g.)

4: Urs Rickenbach, Aufnahme in der Kirche St. Andreas Uster, Führung 2016, Glaszyklus Sonnengesang, 2002. (Foto z.V.g.)

5: Max Rüedi, Glasmalerei Altersheim Limmat, Restaurant der Stadtküche, Zürich, 1984. (Foto Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich, 1987)

6: Frédéric Dedelley, Gedenklandschaft, Andachtsraum Alterszentrum Serata, Thalwil, 2022. (Foto Michael Buholzer)

Jubiläum Mitte August bis Ende 2024
In rund 30 Schweizer Kirchen zeigen Kunstschaffende ortsspezifische Interventionen, das Jubiläumsjahrbuch porträtiert Mitglieder unter dem Aspekt ihrer religiös-spirituellen Herkunft und Haltung und geht der Geschichte der Vereinigung nach. Zudem erhält die Öffentlichkeit anlässlich einer Ausstellung im Vitromusée Romont Einblick in die Geschichte der SSL sowie ihre Beiträge zur Schweizer Glaskunst in Geschichte und Gegenwart.
Mehr Infos: lukasgesellschaft.ch/jubilaeum

Jubiläumstagung
Am 31. August 2024 findet die Jubiläumstagung in Köniz BE statt. Schwerpunktthema «Religiös-spirituelle Prägung und künstlerisch-architektonische Existenz». Dazu das Referat von Dr. Naomi Lubrich, Direktorin des Jüdischen Museums der Schweiz, zum Thema «Gibt es eine jüdische Kunst?».

Eine Anmeldung ist nicht nötig.